

Die Amazone von Miremont.

(Fortsetzung.)

Gnädigster Herr! — fragte jetzt Fervaques, da der König beendet zu haben schien — Waren das, was Ihr mir erzähltet, Eure oder des alten Weibes Worte?

Du glaubst wohl, — erwiderte Heinrich verdrüsslich — Poesie sey nur in Paris und am Hofe zu Hause? Was Rousard mit Mühe seiner Phantasie erpreßt, das gab die Natur dem Gebirgsbewohner als freiwillige Gabe. Du scheinst die Sage zu belächeln, ich verdanke Dir es nicht, besonders bei so müden Augen, deshalb geh' nur zur Ruh und laß mich ungestört das Glück genießen, aus dem Borne der Erinnerung an meine Kinderjahre mir die Freuden zu schöpfen, die ich jetzt mitten im Rausche der Welt so oft vermissen.

Fervaques gehorchte gern und ließ den König allein.

Dieser blieb am offenen Fenster stehen, überließ sich seiner Phantasie und überschaute die vom Mond bestrahlte Gegend. Sie war romantisch, doch nicht so ernst und erhaben, wie die Gegend seiner Heimath. Wild rauschte hier die Dordogne über die Felsklippen, in ihren Wellen tauchten die Sterne unter, wie in den Wellen jenes Waldstroms, und der Mond breitete seine Silberstrahlen wie dort über das Felsthal. Heinrich trieb mit seiner Einbildungskraft ein launiges Spiel; sie sollte ihm die Sage vergegenwärtigen, und deshalb heftete er unverwandt seinen Blick hinunter auf die vorüberrollende Fluth. Er gedachte des feuchten Weibes, das aus den Fluthen hervortauchen sollte, und die holden Züge Magdalens verweben sich wunderbar mit dem Bilde der feuchten Nebelgestalt. Wenn er der Sage des alten Mütterchens gedachte, die von Kindheit an vor seiner Seele geschwebt hatte, sah er auch einen alten Weidenstamm am Ufer stehen, badete der Mond auch sein Strahlenhaupt in den Fluthen, rauschten die Wellen auch vorüber, kein Wasser Spiegel bildete sich, die Fluth theilte sich nicht, kein Flußweib tauchte hervor. Aber hinter sich hörte er Rauschen, von seiner Phantasie getäuscht, sah er aufgeschreckt sich um, sah die Tapete sich bewegen, die Wand sich öffnen und eine lange weiße verschleierte Gestalt eintreten.

Der König war überrascht, er trat einen Schritt zurück, als die Gestalt anfangs zögernd, dann mit Hast auf ihn zutrat. Wer bist Du? rief er. — Aber

statt der Antwort stürzte die Verschleierte vor ihm nieder, umklammerte seine Kniee und sagte mit zitternder Stimme: Verzeiht, gnädigster Herr, daß ich es wage, ohne daß Ihr es erlaubtet — um diese Zeit zu Euch zu kommen.

Ventre Saint gris! — rief König Heinrich aus und hob die Verschleierte auf — Das ist eine andere Art Abenteuer, das ich in diesem Schlosse nicht erwarten konnte; wirf aber den Schleier zurück, daß ich sehe, ob das Abenteuer auch die Mühe lohnt.

Gnädigster Herr! — erwiderte die Zitternde — Ihr irrt in mir, ich suche kein Abenteuer für mich, ich komme nur eine Bittende zu Euch.

Auch dann wirf den Schleier zurück!

Nicht eher, bis mir der König von Navarra sein Wort gibt, und das brach er nie —

Oh ho! bei Frauen zuweilen! — unterbrach sie Heinrich — doch fahre nur fort.

Daß Ihr mir Euer königliches Wort gebt, mich, wann ich will, wieder ungehindert von hier ziehen zu lassen.

Du mußt Dich für wunderbar schön halten, — nahm der König lachend das Wort — da Du Deinen Reizen Zaubergewalt zutraust; doch ich bin neugierig, sie zu sehen, nimm hiermit mein Wort und wirf den Schleier zurück!

Sie gehorchte und Alice stand vor ihm.

So ganz Unrecht hast Du nicht, Kind! sagte der König, zeigte nach einem Sessel und befahl ihr, sich zu setzen. Seines Wortes eingedenk, setzte er sich jedoch in weiter Entfernung von ihr, dann befahl er, ihre Bitte vorzutragen.

Sie stockte lange, ehe sie gehorchte, und machte den König fast ungeduldig, dann aber begann sie: Ich bin von meiner Kindheit an die Gespielin und Vertraute der Frau von Exupery gewesen; sie hat mich mehr als Freundin, wie als Dienerin behandelt, und zuweilen meinen wohlgemeinten Rath befolgt, nur selten mir meine Bitte abgeschlagen; aber in einer Sache — Mein gnädigster Herr kennt den Charles Lagrange —

Ich kenne ihn wohl, es ist ein schöner braver Edelmann, so arm als Adlicher wie ich als König — Du liebst ihn?

Gnädiger Herr! —

Schon gut, schon gut! Er liebt Dich — Wahrhaftig nein!